

Im Auftrag Jesu

Mennonitische Werke berichten

Jahrgang 17

Heft 2 - Mai 2017



Grüß Gott!

Im Auftrag Jesu

Eine Zeitschrift der Mennonitischen Werke
Erscheint dreimal im Jahr, verantwortet von:

Christliche Dienste e.V. (CD)

Hauptstr. 1
69245 Bammental
Tel: 06223-47760
E-Mail: info@christlichedienste.de
www.christlichedienste.de

Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK)

Hauptstraße 1
69245 Bammental
Tel: 06223-5140
E-Mail: info@dmfk.de
www.dmfk.de

Deutsches Mennonitisches Missionskomitee (DMMK)

Rodheimerstr.51
35398 Gießen
Tel: 01577-4780967
E-Mail: sekretariat@mission-mennoniten.de
www.mission-mennoniten.de

Mennonit. Friedenszentrum Berlin (MFB)

Promenadenstrasse 15b
12207 Berlin,
Tel: 030-303 659 29
E-Mail: menno.friedenszentrum@email.de
www.menno-friedenszentrum.de

Mennonitisches Hilfswerk e.V. (MH)

Lautereckenstr. 10
67069 Ludwigshafen
Tel: 0621-54 54 914
E-Mail: info@menno-hilfswerk.de
www.menno-hilfswerk.de

Redaktion & Layout:

Benji Wiebe, Rugbyelg 10, 76351 Linkenheim-
Hochstetten, E-Mail: benji.wiebe@mennox.de

Produktion: Mennox.de - M. Wiebe

Titelfoto: Karsten Dörre

Im Auftrag Jesu

wird der täuferisch-mennonitischen Gemeinde-
zeitschrift DIE BRÜCKE beigeheftet und darüber
hinaus an Gemeinden und interessierte Einzel-
personen versandt.

DIE BRÜCKE

www.mennoniten.de/bruecke.html
Vertrieb: Regina Ruge
Wollgrasweg 3d
22417 Hamburg
Tel: 040-5205325
vertrieb.bruecke@mennoniten.de



Regensburg Neupfarrplatz - Foto: Karsten Dörre - Wikimedia Commons

Grüß Gott!

In einigen Tagen versammeln wir uns in Regensburg für den Mennonitischen Gemeindetag. Mennoniten aus dem Norden und aus dem Südwesten Deutschlands werden mit Worten angesprochen, die sie zuhause nicht so oft hören: „Grüß Gott“. Bis vor kurzem fand ich diese Begrüßung sehr – sagen wir mal: gewöhnungsbedürftig. Mich schaut eine Person an und sagt „Grüß Gott“. Eine lustige Antwort darauf wäre: „Ja, aber hoffentlich nicht so bald.“

Wikipedia hat mich aufgeklärt. Dieser bayerische bzw. oberdeutsche Gruß bedeutet eigentlich „möge dich Gott segnen“. Ach! So ist's ursprünglich gemeint. Ja, damit kann ich schon was anfangen. Diese Erkenntnis wird mich beim Aufenthalt in Regensburg begleiten.

Ein Mensch steht vor mir. Jemand, den ich kenne. Oder aber ein mir völlig fremder Mensch. Und das erste was geschieht, ist die Begrüßung. Die Feststellung, dass man einem lebendigen Wesen, einer Persönlichkeit, ja einem Abbild Gottes gegenüber steht. Ich suche den Kontakt zu dieser Person, indem ich ihr ein Grußwort spreche.

Es ist eine Allerwelts-Sache. Nicht mal der Rede wert.

Aber doch: Man muss nur das Gegenteil vor Augen führen. In jeder mittelgroßen Stadt läuft man an unzählige Menschen vorbei, ohne ein Wort mit ihnen zu wechseln. Jedem „Hallo“ zu sagen gehört sich nicht. Jeder Mensch zu begrüßen würde sowieso den Weg zur Arbeit in erheblichem Maß erschweren.

Daher ist die Zugehörigkeit zu einer Community, zu einer Gemeinschaft von überragender Bedeutung: Nur in diesem Netzwerk erkennen wir andere als unser Mit-Menschen an; nur so werden wir selber als Menschen wahrgenommen.

In diesem Heft schildern unsere mennonitischen Werke ihre Bemühungen, fremde Menschen wahrzunehmen und Netzwerke mit ihnen zu knüpfen. Aus fremden Wesen werden Mit-Menschen erkennbar. Sie grüßen uns zurück und der Gruß kann ein Segen sein.

Jakob Fehr
DMFK

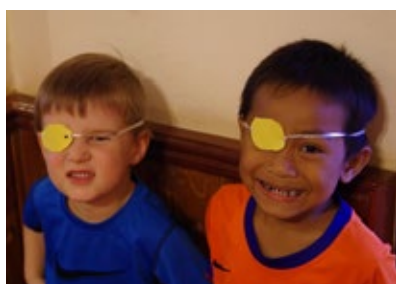
In Menschen Gott begegnen

Jeder Mensch ist als Gottes Ebenbild geschaffen. Verschiedene Persönlichkeiten spiegeln verschiedene Facetten Gottes wieder und je mehr wir uns auf echte Begegnungen mit anderen Menschen einlassen, desto mehr erahnen wir, wie und wer Gott ist. Das Gleiche gilt für unterschiedliche Kulturen. Ich glaube, dass Gott verschiedene Teile seines Wesens in verschiedene Kulturen gelegt hat. Ein guter Freund von mir hat einmal den Dienst der Mission mit folgendem Satz zusammengefasst: „Missionare sind Menschen, die in andere Kulturen gehen, um dort Gott zu suchen und zu begegnen.“

Dieser Satz bewahrheitet sich in unserem Dienst immer wieder. Wir haben uns darauf eingelassen, in einer fremden Kultur und in fremden Menschen, sein Ebenbild zu suchen. Die Erfahrung, die wir dabei regelmäßig machen ist, dass wir Gott wirklich in der Begegnung mit Kultur und Menschen finden.

Wie hier Begegnung geschieht, ist für uns ein leuchtendes Beispiel von gelebter Gemeinschaft. Die Begrüßung beinhaltet die Frage „Hast du schon Reis gegessen?“ Sie lädt ein, Leben zu teilen. Es ist wirklich so, dass jeder zu jederzeit diese Frage wörtlich nehmen kann und sich zu der essenden Gesellschaft auf die Reismatte am Boden dazu setzen kann. Ein außenstehender Beobachter würde meinen, dass die Menschen, die hier gemeinsam essen, langjährige Freunde sind, die ein langersehntes Wiedersehen feiern.

Der Pastor unserer Partnergemeinde in Thailand, der einmal im Monat



zu TerraClear kommt, um unsere Geldeinsammler zu betreuen und zu coachen, hat uns gesagt: „Ich habe diesen Menschen hier nichts über Beziehungen bauen beizubringen. Es ist unglaublich, wie natürlich hier in diesem Land Begegnung stattfindet. Ich bin hier der Lernende.“

Wir fanden es interessant, dass der Nachbar aus Thailand denselben ersten Eindruck hatte wie wir aus einer westlichen Kultur seit 6 ½ Jahren. Oft dachten wir, dass es wohl ein generelles südostasiatisches Merkmal ist, merken jedoch immer mehr, dass durch Begegnung und Gemeinschaft in unserem Gastland eine Facette von Seinem Ebenbild wiedergespiegelt wird.

Die Begegnung mit der Facette von Gottes Ebenbild in unserem Gastland lehrt uns viel. Es ist ein tröstendes Zeichen seiner Gegenwart inmitten einer leidenden Welt. Unsere Geldeinsammler sind Ausdruck dieses Ebenbilds. Wenn sie ein Haus betreten, sind sie wie Familienmitglieder. Sie kümmern sich nicht nur darum, dass die Rate für den Filter bezahlt wird, sondern bringen auch Zeit mit. Zeit für Begegnung, Zeit um Geschichten zu hören, um für eine Weile Leben zu teilen und Lasten mitzutragen.

Als Familie lassen wir uns bewusst darauf ein, in Begegnungen mit Menschen, Gott zu begegnen, Facetten seines Ebenbilds in jedem Menschen zu suchen. Unser Sohn August stellt momentan viele tiefe Fragen. Eine häufige Frage ist „warum kann ich Gott nicht sehen? Ich will ihn sehen!“ Geduldig erklären wir ihm, dass er Gott in anderen Menschen sehen kann, dass Gott verschiedene Facetten von sich in uns Menschen hineingelegt hat und wir ihn in Begegnungen sehen können. „Gott ist da wo Menschen leben, lieben, dienen, lachen, hoffen...“ ist zu unserem Lieblingslied geworden.

Begegnung ist Leben teilen. Frauen sitzen abends oft zusammen, massieren sich, pflücken sich gegenseitig die grauen Haare vom Kopf und zupfen



sich sogar gegenseitig die Achselhaare. In diesen nahen Begegnungen wird erzählt und gelacht, die Anspannung vom Tag fällt ab, Schweres wird gemeinsam getragen. Wenn ich mich öffne und erzähle was mir an dem Tag schwer gefallen ist, erlebe ich wie die Mauern fallen und wir alle gleich sind. Unter Tränen hat eine Frau mir einmal gesagt „ich wusste nicht, dass eine weiße Mutter die gleichen Gefühle haben kann, wie eine laotische Mutter.“ Ein wunderbarer Anknüpfungspunkt darüber zu sprechen, dass wir vor Gott alle gleich sind, wertvoll und geliebt. In diesem Eins-werden der Menschen ist Gott gegenwärtig. Je mehr wir uns selbst zurücklassen und uns einlassen auf die Begegnung mit Menschen und Kultur hier vor Ort, umso lebendiger und vielfältiger wird Gott.

Begegnung ist zentral für unseren Glauben, denn ist dies nicht das Wunder des Evangeliums, dass Gott Mensch geworden ist, um uns zu begegnen?

Lora* dient seit 6 Jahren in Südostasien und liebt es, Gott in Menschen zu begegnen.

(*Zum Schutz unserer Mitarbeiter verwenden wir für dieses Projekt Pseudonyme.)

▲ Kinder verbinden

Die Schönheit der ungewöhnlichen Begegnungen im Alltag



▲ Einander im Alltag begegnen

Wo fange ich an, wenn ich in ein Land komme, in dem einem Sprache, Kultur, das Essen und auch die Begrüßungsriten vollkommen fremd sind? Wie verhalte ich mich richtig? Könnte ich mit meiner Kultur jemanden unwillentlich verletzen? Was ist der erste Schritt und wie macht man diesen? Einfach fragen? Aber wie und vor allem wen? Als Fremder in der Fremde. Wenn man als Geflüchtete/r nach Deutschland kommt, ist man ständig auf Begegnungen mit Menschen angewiesen, die man eigentlich überhaupt nicht versteht. Inzwischen leben viele von unseren neuen Nachbarn aus Syrien, Afghanistan, Iran, Eritrea etc. schon ein Jahr oder länger in Deutschland.

Es ist mir eine große Freude, dass ich in meinem FSJ im Elim-Zentrum in Kaiserslautern genau solchen Menschen dienen darf. Ich bin in verschiedenen Ländern im Nahen Osten aufgewachsen. Meine Eltern sind dort hingezogen, um die Botschaft von Jesus weiterzugeben und zu leben. Dadurch bin ich mit der arabischen Kultur und Sprache vertraut. In den letzten 7 Monaten meines FSJs, bin ich einigen Syrern und anderen in der Stadt lebenden Geflüchteten begegnet. Zu vielen von Ihnen habe ich inzwischen gute Beziehungen und echte Freundschaften. Im Alltag begleite ich

sie viel bei dem Gang zu sämtlichen Ämtern oder zu Ärzten und übersetze für sie. Oft werde ich aber auch eingeladen nach Hause, was unglaublich viele Möglichkeiten bietet, sich über Kulturen und Glaubensansichten auszutauschen. Viele Geflüchtete sind sehr offen und interessiert an dem, was wir glauben.

Im November haben wir im Elim Zentrum die Nachbarschaft, zu der mittlerweile auch viele Flüchtlinge gehören, zu Thanksgiving eingeladen. Es war ein schöner Abend mit viel Essen und sehr guter Gemeinschaft, bei dem es im Anschluss zu einigen interkulturellen Beiträgen kam. Zum

Beispiel hat eine Gruppe von Syrern ein paar traditionelle Lieder gesungen. Aus Dankbarkeit für das Essen und die Gemeinschaft, wollten sich die Syrer mit einer Einladung zu syrischem Essen revanchieren. So haben ca. 30 Syrer an einem Abend für unsere Gemeinde im Elim-Zentrum lecker gekocht und anschließend haben wir gemeinsam den Jesus Film geschaut.

Ganz oft merke ich jedoch, wie die praktische Liebe von Jesus sie viel mehr berührt, als theologische Ansichten. Der Friede in unserem Land, ist der Grund warum Menschen sich aufgemacht haben um hierherzukommen. Doch was sie wirklich suchen, ist wahrer Friede im Herzen. Ich bin davon überzeugt, dass unsere neuen Nachbarn eine riesen Bereicherung sind, für Deutschland und für unsere Gemeinden. Betet für sie, dass sie in Deutschland das finden, was sie genauso brauchen wie jeder von uns – Jesus. Seid ermutigt, weiter zu machen und nicht aufzugeben, die Liebe und den Frieden Jesu weiterzugeben.

Liane ist als Missionarskind im Nahen Osten aufgewachsen und hat ein Herz dafür, Menschen in die Begegnung mit Jesus zu führen.*

(*Zum Schutz unserer Mitarbeiter verwenden wir für dieses Projekt Pseudonyme.)



Ansteckende Begegnungen mit Gott

Wenn Menschen sich begegnen, treffen unterschiedliche und vielfältige Kulturen, Geschichten und Persönlichkeiten aufeinander. Das ist spannend und kann Erbauendes oder Zerstörendes hervorbringen. Ich denke, Begegnungen sind immer eine Chance, Gottes Liebe strahlen und sichtbar werden zu lassen.

In unserem Haus, dem „Elim-Zentrum“ in Kaiserslautern, wohnen insgesamt 14 Personen. Doch nicht nur wir prägen die Atmosphäre im Haus, sondern viele andere Menschen kommen immer wieder zu Besuch und haben somit Einfluss auf die Gemeinschaft und das Leben hier. Die Arbeit im Elim-Zentrum besteht aus einer FSJ-Arbeit in Kombination mit einer Jüngerschaftsschule, einer Mennonitengemeinde, einer Kindertagesstätte und Angebote wie Deutschkurse für Geflüchtete und Musikunterricht. Ich würde sagen, das Haus ist voller Leben und Begegnungen. Ich liebe es, hier zu wohnen und mit verschiedenen Menschen Gemeinschaft zu haben.

Beispielsweise haben wir immer wieder einmal Gastreferenten zu unseren Seminaren der Jüngerschaftsschule bei uns. Vor kurzem kam uns John Klein besuchen, der ursprünglich aus Amerika kommt, aber momentan eine Tour durch Europa macht. Er lehrte über Prophetie und erzählte von seinen Einsätzen und Begegnungen in Deutschland, der Schweiz und Frankreich. Dieser kurze Besuch war ein großer Segen für uns alle und wir bekamen neuen Mut und wurden überwältigt von Gottes Größe und seiner Liebe zu uns.

Auch private Gäste von uns hinterlassen ihre Spuren, inspirieren uns und werden hoffentlich durch ihren Besuch bei uns auch gesegnet und ermutigt.

Eine besondere Art der Begegnung für mich war unser Gebetstag im Januar, der auch noch öfter stattfinden soll. Beim Gebetstag beteten wir als Gemeinde und als FSJ-Team 24 Stunden in Schichten. Besonders daran fand ich, dass es eine Verbindung zwischen Gemeinde und FSJ-Team gab. Wir kamen in Einheit vor Gott und beteten zwar oft alleine oder in



▲ Das FSJ-Team im Elim-Zentrum

kleinen Teams, aber doch war es eine gemeinsame Aktion. Ich denke, dass das eine Art von Gemeinschaft ist, die uns ein bisschen erahnen lässt, wie es im Himmel einmal sein wird, wenn die Braut Jesu in Einheit vor ihm steht und ihn Tag und Nacht in Ehrfurcht anbeten wird.

Ich bin davon überzeugt, dass Gott die Beziehungen und Begegnungen hier nutzt und sie ein wesentlicher Teil für das sind, was Gott hier gerade am Wirken ist. Bei Gott geht es immer um Beziehungen. Er lässt sein Reich hier durch sie sichtbar werden und anbrechen.

Meine Vision für das Elim-Zentrum ist, dass die Bewegung, die hier durch Gemeinschaft und die Besuche von verschiedenen Menschen entsteht, ein Zeichen der Gegenwart Gottes in seiner Dreieinigkeit ist. Ich wünsche mir, dass Gottes Liebe hier sichtbar und ein Abbild auf der Erde wird und dass Gottes Gegenwart hier erlebbar wird, sodass Menschen Heilung und Liebe erleben können und nur positiv verändert das Haus wieder verlassen. Ich glaube, dass durch die unterschiedlichen Begegnungen die Gemeinschaft in diesem Haus lebendig bleibt und immer wieder neue Inspirationen bekommt. Ich wünsche mir, dass Herzen hier erweckt werden und Menschen Jesus kennen lernen können, sodass

sich der Segen in der Stadt multipliziert und wir bald erleben können, wie Gott in ganz Kaiserslautern viele Herzen verändert.

Felicitas Alexi ist seit einem dreiviertel Jahr im Elim Zentrum als Betreuerin der FSJler angestellt. Sie liebt die verändernde Begegnung mit Gott.

Betet mit uns...

Wir danken für ...

- interkulturelle Begegnungen im Elim Zentrum und die entstandenen Freundschaften zu Flüchtlingen in der Stadt.
- Begegnungen mit Menschen in unseren Projekten, durch die Gott Menschen begegnet, verändert und erneuert.
- offene Türen unter Muslimen und Flüchtlingen, durch die wir das Evangelium in Wort und Tat weitergeben dürfen.

Wir bitten ...

- für den befreundeten Imam von Isaaks im Senegal. Möge der Samen in seinem Herz aufgehen und Frucht bringen.
- für offene, ehrliche und ermutigende Gespräche mit Matrosen auf den Schiffen in Rotterdam.
- dass die Mitarbeiter von TerraClear ein Zeugnis seiner Liebe und Gnade sein dürfen und dadurch lebendiges Wasser Menschen berührt.

Auf der Arbeit zuhause

Hello my friend, how are you?
(Hallo mein Freund, wie geht es dir?)

Da auf den Schiffen alles auf Englisch läuft, müssen wir ja auch in Englisch anfangen. Wir sind Anna und René Reifel, Seemannsmissionare im Rotterdamer Hafen. Und so begrüßen wir meistens die philippinischen Matrosen (vor allem, diejenigen, die wir schon kennen). Bei den Anderen ist es „Hello Sir“. Ein kräftiger Händedruck schließt die Zeremonie ab. Wir als „Seamen's Christian Friend Society“ wollen Freunde für die Seeleute sein, die wir besuchen. Wir treffen Seeleute aus über 100 Nationen. Das bedeutet auch, dass sehr viele verschiedene Kulturen auf uns treffen. Da ist es gut, wenn man merkt, dass man einen Fehler gemacht hat und ihn das nächste Mal sein lässt. In vielen Ländern gilt es zum Beispiel als unhöflich, die linke Hand beim Essen oder im Kontakt zum anderen zu benutzen, da sie als unrein gilt.

Wenn wir auf dem Schiff sind, dann betreten wir nicht nur eine Arbeitsstelle. Wir betreten ein Ort, der „Zuhause“ für zwei bis neun Monate ist. Einige Matrosen haben es schon als schwimmendes Gefängnis bezeichnet. Abhängig von der Situation, wird manchmal kein einziger Fuß die Grenze des Hafenterminals berühren.

Sobald ein Schiff im Hafen angelegt hat, kommen viele Menschen an Bord. Die Hafenkontrolle, Vertreter, ... aber nur wenige sind an ihnen als Person interessiert. Deshalb freuen sich viele Seemänner, wenn jemand sich wirklich Zeit nimmt und Interesse an ihnen



▲ Anna und René Reifel in Rotterdam

und ihrem Ergehen zeigt. Es dauert, Herzen zu gewinnen. Aber mit einer freundlichen und wertschätzenden Begrüßung ist schon ein guter Grundstein dafür gelegt.

Ein Lächeln auf einem Gesicht, Sorgenfalten, die sich zurückziehen und Frieden im Herzen mit Gott, das sind Teile unserer Arbeit.

Manchmal reicht ein „1 Million €“ Traktat aus, um ein Schmunzeln und Nachdenken über die Worte darauf auszulösen. Das andere Mal hören wir einfach zu, was die Männer durchmachen. Manchmal bleibt es auch nur bei einer Begrüßung, weil der eine oder andere Seemann lieber seine Ruhe haben möchte.

Die folgende Geschichte zeigt, wie ein positiver Besuch verlaufen kann: Frisch gestartet in die neue Woche bin ich (René) montags in einen der Containerterminals gefahren. Im Gepäck hatte ich druckfrische Exemplare von einem Seemannsmissionar aus Hamburg. Er schreibt darin, wie man Versuchungen überwinden kann. Ich habe mir dann, wie immer, ein paar Schiffe vorgenommen. Bis dahin waren die Gespräche eher oberflächlich. Die meisten Seeleute hatten zu viel zu tun und wenig Zeit. Das bin ich schon gewohnt. Da ich schon früher mit den besuchten Frachtern fertig war, habe ich mich in diesem Terminal umgeschaut und noch ein weiteres Schiff meiner Liste gesehen. Als ich an der

Gangway angekommen bin, hat mich ein Philippino freundlich empfangen und in den Mannschaftsraum geführt.

Bei einer Tasse Tee kam ein weiterer Matrose vom selben Land dazu. Sein Name war Alberto. Nach kürzerem abtasten haben wir festgestellt, dass wir Glaubensgeschwister sind. Alberto erfuhr vor einigen Jahren auf einem Schiff von einer Bibelstunde. Er, selber Namens-Katholik, war erst sehr skeptisch und mied diese Treffen. Ab und zu lauschte er trotzdem. Erst Monate später begann Alberto die Bibel zu lesen und entschied sich für Jesus. Sein größtes Problem war jedoch Pornografie. Nach etlichen Hilfescreiben in zwei Wochen zu Gott, kam ich an Bord mit dem richtigen Gepäck. Mithilfe einiger Tipps und dem Buch war Alberto innerhalb einer Woche frei von dem Datenmüll auf seinem Laptop und ein fröhlicher Mann am folgenden Montag. Ich konnte ihn noch mehrmals besuchen, mit ihm beten und beim Wachsen begleiten.

Anna und René träumen von schwimmenden Gemeinden auf den Ozeanen, sodass Menschen auf hoher See Gott begegnen und anbeten können.

Das DMMK unterstützt Anna und René seit Anfang des Jahres. Wir freuen uns über Gebet und Spender für dieses Projekt (Verwendungszweck: Seemanns Mission)

DMMK Spendenkonto

Sie können im Verwendungszweck ein bestimmtes Projekt angeben.



DMMK
Kreissparkasse
Kaiserslautern
IBAN: DE 31 5405 0220 0002 504 884
BIC: MALA DE 51 KLK

DMMK